

Das Haus des Strumpf- und Mützenmachers Abraham Ferré und der Marianne de Robillard de Champagne

von Andreas Flick



Vorder- und Rückseite des Hauses Bullenberg 12 in den 1930er Jahren sowie der dazugehörige Schuppen, dessen südliche bewohnte Hälfte jedoch bereits zum Grundstück Bullenberg 13 gehörte (Fotos: Bomann-Museum).



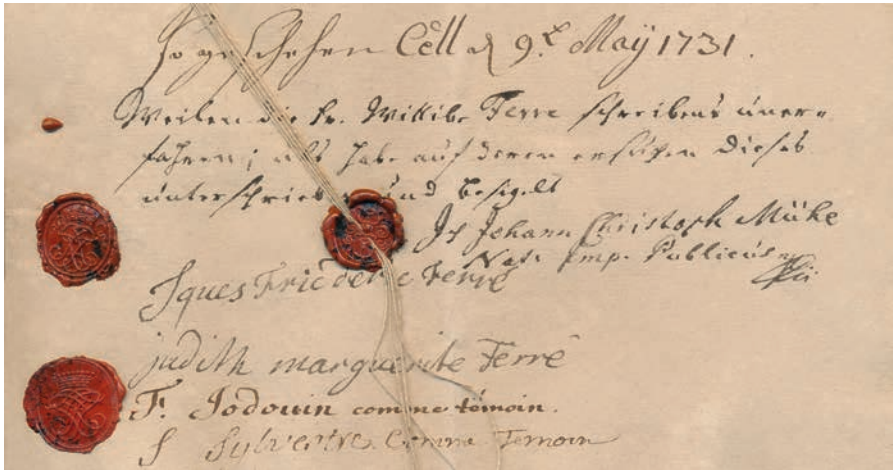
Die Straße Bullenberg (einst Bohlenberg) in Celle, die von der Westcellerstorstraße/Thaerplatz abzweigt, um bogenförmig nach rund 400 Metern südlich in die Hannoversche Straße (früher Hannoversche Heerstraße genannt) einzumünden, ist eine alte Verbindung, welche Altstadtbewohner und Reisende, die durch das Westceller Tor (Westerzeller Thor) kamen, in Richtung Süden nach Hannover führte.

Nach 1680 hat insbesondere im Bereich des nördlichen und mittleren Bullenbergs eine rege Bautätigkeit eingesetzt, wo die Gebäude mit ihren Grundstücken – von wenigen Ausnahmen abgesehen – wertvoller waren als im südlichen Abschnitt. Alle Fachwerkgebäude von Nr. 3 bis 13 (abgesehen vom Sandkrug, Nr. 6) befanden sich im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert zeitweise im Eigentum von Gemeindegliedern der Französisch-reformierten Gemeinde (de Bimont de Malortie, de Robillard de Champagne, Ferré, Migault) und der Deutsch-reformierten Gemeinde (Brown, Cornelius, Fehnmann, Kulenkamp, Lee, Müller, Stephan), dessen Pfarrhaus einst das erste Gebäude am nördlichen Bullenberg war.

Von manchen Barockhäusern, die nach und nach der Erweiterung des katholischen Krankenhauses St. Josef-Stift wichen, liegt bedauerlicherweise kein oder nur unzureichendes Bildmaterial vor. Anders verhält es sich mit dem Fachwerkgebäude Bullenberg 12, das kurz vor dem Abbruch einen augenscheinlich maroden Eindruck erweckte. Die Fotos, die im Bomann-Museum archiviert sind, tragen die Bildunterschrift „*Das alte herzogliche Hirtenhaus des Bullen- und Sauhirten, abgerissen 1936*“. Sie zeigen ein eingeschossiges Fachwerkhaus mit ausgebautem Dachgeschoss, das über ein Krüppelwalmdach verfügt. Die Giebelseite weist zum Bullenberg. Deutlich sichtbar sind die Ankübbungen (Anbauten) auf beiden Seiten unter der Dachschräge, die oftmals separat vermietet waren. Die östliche Rückseite des Hauses wurde offensichtlich zu späterer Zeit aufgestockt. Ferner befand sich auf dem Grundstück ein Schuppen, dessen südliche bewohnte Hälfte jedoch bereits zum Grundstück Bullenberg 13 gehörte.¹

Nicht nur, dass das Gebäude, wie es sich noch in den 1930er Jahren präsentierte, für ein Hirtenhaus recht groß gewesen zu sein scheint, sondern auch die fehlenden Quellen lassen hier Zweifel hinsichtlich des Ursprungs als herzogliches Hirtenhaus aufkommen. War möglicherweise das kleine Gebäude mit der Nummer 13 das Hirtenhaus? Die im Stadtarchiv Celle aufbewahrte Häuserliste der Jahre 1680-1732 nennt erstmals 1711 mit Hans Jürgen Lüsmann einen Hausbesitzer an diesem Ort.² Und doch finden sich in Theodor Sprengers Einwohnerliste die Einträge „1660 G. Franssey“ (Bleistiftnachtrag: Anna Magdalen)³ und als weiterer Bleistiftnachtrag „1664 Ernst Wöstehöffer“. Sollte es sich hier bei den Männern um

die herzoglichen Bullen- und Schweinehirten handeln, die außerhalb der Stadtmauer in unmittelbarer Nähe der Weideplätze lebten?⁴



Unterschriften unter der letzten Seite des Testaments der Witwe des französischen Strumpfwegers Abraham Ferré, aufgenommen von dem Notar Johann Christoph Mühe, bezeugt von Jacques Frédéric Ferré, Judith Marguerite Ferré und den französisch-reformierten Pastoren François Jodouin sowie Salomon Sylvestre, 9. Mai 1731 (Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Celle).

Auch über den unter 1711 genannten Hans Jürgen Lüsman, dessen Familienname mehrfach in der Westceller Vorstadt nachgewiesen werden kann, ist nichts Näheres bekannt. Es ist auszuschließen, dass das Gebäude damals schon die Gestalt hatte, welches es beim Abruch besaß. Denn 1722 erwarb der Strumpf- und Mützenmacher Abraham Ferré (bzw. Ferret) Lüsmanns Haus für nur 175 Reichstaler. Dieser ausgesprochen geringe Preis für ein bebautes Grundstück mit Garten lässt den Schluss zu, dass damals allenfalls ein sehr bescheidenes Haus existierte. Der aus St. Maixent im Poitou stammende hugenottische Glaubensflüchtling war zunächst nach Hameln gezogen, wo die größte zumeist aus Südfrauzosen bestehende niedersächsische Hugenottenkolonie beheimatet war, um dann 1693 in die Residenzstadt Celle weiterzuziehen. Dort fand er zweifellos einen besseren Markt für seine Produkte. Zudem dürfte er sich in Celle kulturell und sprachlich heimischer gefühlt haben, da sowohl die damalige Herzogin Eléonore d’Olbreuse als auch ein Großteil der Celler Hugenotten aus dem Poitou stammten. Doch gehörte Ferré als Strumpfmacher nicht der die Celler Französisch-reformierte Gemeinde dominierenden Gruppe der höfischen Oberschicht an, die in Celle vornehmlich zu seiner Kundschaft gezählt haben dürfte. Die Geschichte der Strumpfwirkerei begann in Deutschland erst mit der Ansiedlung der hugenottischen Glaubensflüchtlinge.⁵ Die Technik des 1589 von William Lee in Cambridge erfundenen

Strumpfwirkstuhls war Mitte des 17. Jahrhunderts nach Frankreich gebracht worden. Die maschinelle Herstellung von Strümpfen war damals in Deutschland, wo die Menschen zumeist Fußlappen oder handgestrickte Strümpfe trugen, noch gänzlich unbekannt. Gehobenere Kreise trugen zumeist Importware, die entweder aus Wolle oder Seide gewirkt war. Es ist nicht bekannt, ob Ferré, der auch Mützen fertigte, nur Woll- oder auch Seidenprodukte ablieferte. Er war einer von fünf Hugenotten, die in Celle von der Strumpfherstellung lebten.⁶ Verheiratet war Ferré mit Elisabeth Vautrin, die aus der Champagne stammte. Der Handwerker starb am 13. März 1731 in Celle im Alter von über 60 Jahren und wurde auf dem Neuenhäuser Friedhof beigesetzt.⁷ Das Testament seiner Witwe wird heutzutage im Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde aufbewahrt. Aus diesem Dokument geht hervor, dass der Sohn Jacques Frédéric Ferré das Haus mit dem dazugehörigen Garten erbt. Als die Erben überlegten, ob man das Inventar nicht veräußern solle, habe man es „*deswegen bedenklich gefunden, weiln solche bona meistens alt und somit von geringem Werth sind*“.⁸

1734 kaufte ein Fräulein von Champagne das Strumpfwirkerhaus für 300 Reichstaler.⁹ Die Wertsteigerung um 125 Taler könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Fachwerkhaus zu Lebzeiten Ferrés aus- und umgebaut worden ist. Bei der neuen Eigentümerin dürfte es sich um die Hugenottin Marianne de Robillard de Champagne aus der Saintogne handeln († Celle 17. März 1755),¹⁰ die mit ihrer älteren Schwester Suzanne und vier weiteren Geschwistern zu Schiff aus ihrer französischen Heimat geflohen war. 1692 heiratete die ältere Schwester, die ihre Fluchterlebnisse niedergeschrieben hat, Charles de la Motte-Fouqué.¹¹ Sie waren Vorfahren des Schriftstellers Friedrich Heinrich Karl Baron de la Motte Fouqué (1777-1843). Über England und Den Haag gelangen beide Schwestern schließlich nach Celle. Als die inzwischen verwitwete ältere Schwester nach langer Krankheit erblindete, wurde sie von ihrer jüngeren unverheirateten Schwester bis zu ihrem Tod im Jahr 1740 gepflegt.¹²

Die folgenden Hauseigentümer bleiben abgesehen vom Namen weitgehend unbekannt. Bereits 1737 kam das Haus für erneut 300 Reichstaler in Eigentum einer Person namens Redeker (Redeke/Reddeken), um dann 14 Jahre später 1751 in Besitz einer Witwe Rettig¹³ zu gelangen. Möglicherweise 1765 wurde das Grundstück von einer weiteren Witwe namens Bornemann erworben. Sie bezahlte nun 350 Reichstaler für das kleine Anwesen.¹⁴ 1772 kaufte der Pauker Johann Hinrich Kraul (Craul) das Fachwerkhaus, das nun über 100 Jahre im Eigentum der Familie blieb. So wird bei Sprenger noch 1812 ein Tagelöhner Kraul angeführt und 1891 „Krauls Erben“. Dem Adressbuch der Stadt Celle für 1882 ist zu entnehmen, dass viele Räume in dem Haus vermietet waren: „Wächter, Ferdinand, Wäscher, Dettmer, Friedrich, Schuhmacher, Koller, Anton, Lohgerber“.¹⁵ Nachdem

das Gebäude 1936 abgebrochen worden war, wurde auf dem Grundstück im Zweiten Weltkrieg eine Krankenhausbaracke für polnische Zwangsarbeiter errichtet, um Jahrzehnte später mit Erweiterungsbauten des St. Josef-Stift überbaut zu werden.¹⁶

-
- ¹ Ich danke dem Stadtdenkmalpfleger Herrn Dr. Eckart Rüschi für die Einsichtnahme in die Karte „Gemarkung Celle Stadt. Gemarkungskarte in 54 Blättern, Blatt 52“, die die damaligen Grundstücksgrenzen genau aufzeigt, sowie für die weitere Unterstützung bei diesem Beitrag.
 - ² Stadtarchiv Celle (StA Celle), Best. 23E, Nr. 013: Verzeichnisse und Beschreibungen der auf der Neustadt vor dem Westcellertore befindlichen Häuser, auch Untersuchung, in welchem Jahre selbige angebaut und wieviel Freijahre ihnen gestattet, 1680–1732, S. 82.
 - ³ StA Celle, Best. N 08 Nr. 700: „Abschrift der Rolla oder Verzeichnis der Stadt Celle sämtlicher Einwohner, angefangen und geschrieben von Rudolph Fricke, anno 1660.“ Fortgesetzt und möglichst vermehrt von Theodor Sprenger, 1894, S. 242.
 - ⁴ Andreas FLICK/Sabine MAEHNERT/Eckart RÜSCH/Norbert STEINAU: Die Westceller Vorstadt. Celles barocke Stadterweiterung. Geschichte und Bauten (= Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums, Bd. 40), Celle 2010, S. 62.
 - ⁵ Peter LANDGREBE: Minoritätengruppe und wirtschaftliche Bedeutung: Zum Einfluß der Hugenotten auf die deutsche Wirtschaftsentwicklung (= Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins e. V., XVII. Zehnt, Heft 7/10), Sickingen 1977, S. 201-204.
 - ⁶ Wilhelm BEULEKE: Hugenotten in Niedersachsen (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 58), Hildesheim 1960, S. 175.
 - ⁷ BEULEKE, S. 125 und StA Celle, Best. 23J, Nr. 27: Beweinkaufsbuch der Neuenhäuser Kapelle und des Kirchhofs, 1689–1836, S. 24.
 - ⁸ Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1, Nr. 66: Testament der Witwe des französischen Strumpfwebers Abraham Ferré, aufgenommen von dem Notar Johann Christoph Mühe, bezeugt von Jacques Frédéric Ferré, Judith Marguerite Ferré, François Jodouin und Salomon Sylvestre, 9. Mai 1731. Vgl. zudem Gisela STOLTZE: Die Bedeutung der unter Herzog Georg Wilhelm eingewanderten französischen Hugenotten für die Stadt Celle [MS], Göttingen 1963, S. 44.
 - ⁹ StA Celle, Best. N 08, Nr. 700, S. 242.
 - ¹⁰ BEULEKE 1960, S. 119.
 - ¹¹ Susanne DE ROBILLARD DE CHAMPAGNE: Abgekürzte Erzählung meines Auszugs aus Frankreich, um in andere Länder zu gelangen, meine Gewissensfreiheit und die Ausübung unserer heiligen Religion zu suchen, in: Der Deutsche Hugenott, 6. Jg., Nr. 1, 1934, S. 11-18, S. 11.
 - ¹² Arno SCHMIDT: Fouqué und einige seiner Zeitgenossen, Zürich 1993, S. 17f.
 - ¹³ Eine Familie Rettig ist 1753 vor dem „Westzeller Thore“ nachgewiesen (Kirchenbuchamt: Celle Stadtkirche, Trauregister 1736-1771, III. 5, S. 247).
 - ¹⁴ StA Celle, Best. N 08, Nr. 700, S. 242.
 - ¹⁵ Adreß-Buch der Stadt Celle für 1882, Celle [1882], S. 6.
 - ¹⁶ Stadt Celle, Bauaufsicht, Bullenberg 12.